

Dillenburg'sche Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Verkauf an allen Wochentagen. — Beilage gratis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,95 Mk.
Verlag v. E. Eppel, Dillenburg, Haigerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Restanten pro Seite 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdrucker, Herborn.

Nr. 106.

Freitag den 7. Mai 1915

9. Jahrgang.

Rege Tätigkeit zur See.

Wie auf dem Lande, so zeitigt auch zur See der feindselige Offenkrieg der verbündeten Seemächte und der Türkei schöne Erfolge. Die britische Flotte, die ja so schnell mit der deutschen fertig werden wollte — sorglich doch Herr Churchill die Deutschen mit Ratten, die aus ihren Löchern ausgestoßert werden müßten —, hat sich jetzt selbst in das Rattenloch vertrocknet. Der deutsche Admiralstab konnte ja erst nach vor kurzem verhindern, daß die deutsche Hochseeflotte bis zur englischen Küste die ganze Nordsee kreuz und quer abgesehen habe, ohne auf ein feindliches Schiff zu stoßen. Die Engländer weichen also jedem ernsthaften Geleitz aus und greifen nur da an, wo sie des Erfolges sicher zu sein glauben. So meldete der englische Admiralstab vor einigen Tagen die Verwundung zweier deutscher Vorpastendörfer durch ein englisches Zerstörungsgeschwader. Glücklicherweise haben aber die Engländer hierbei an Schiffsverlusten größere Verluste erlitten, als wir. Von Materialschaden sprechen sie nicht. Aber die bisherigen Erfahrungen, namentlich nach den Nordseetreffen und der Schlacht bei den Färöer-Inseln zeigen uns ja zur Genüge, wie schwer sich später der englische Materialverlust immer herausgestellt hat.

Der 3. Mai wird immer ein denkwürdiger Tag in der Geschichte des Seekrieges bleiben. Wurde an ihm doch zum erstenmal offenbar, wie gefährlich unsere Luftschiffe feindlichen Fahrzeugen werden können. Das beweist die Versenkung eines englischen Unterseebootes durch einen Zeppelin. Gerade dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, als ja ein Unterseeboot eine viel geringere Treffsicherheit darstellt als ein großes Kriegsschiff. Aber auch unsere Flieger sind nicht müßig gewesen. So haben sie in letzter Zeit zahlreiche feindliche Seestreitkräfte und Handelschiffe erfolgreich angegriffen. Am schwersten für den Feind wiegt wohl die Beschädigung eines Linien Schiffes der „Formidable“-Klasse, die ja schon früher durch den Verlust des Rammeschiffes „Formidable“ und des „Bulwark“ so schwer gelitten hat. Nehmen wir dazu noch die Heldentat des österreichischen Unterseebootes, dem ein großer französischer Panzerkreuzer zum Opfer fiel, die Versenkung mehrerer englischer Unterseeboote bei den Dardanellen und die neuerliche schwere Beschädigung des britischen Panzerkreuzers „Agamemnon“ ebendort, dann muß man sagen, daß durch solche Verluste schließlich auch die größte feindliche Flotte erheblich an Kampfkraft verliert. Man wird also das Unbehagen der Engländer auch über die Lage zur See recht gut verstehen können, zumal ja auch unser U-Bootkrieg gegen den englischen Handelsverkehr einen immer gefährlicheren Umfang annimmt.

Von großer Bedeutung scheinen dann auch die Ereignisse in der Ostsee werden zu wollen. Erst kürzlich meldete die russische Heeresleitung, daß ein deutscher Kreuzer nördlich Polangen die Küste mit Erfolg beschossen habe. Das Auftauchen mehrerer deutscher Torpedoboote im Riga'schen Meerbusen zeigt uns weiter, daß die russische Flotte ziemlich festgesetzt sein muß. Wie sehr diese überhaupt in das Herz getroffen werden kann durch unsere neueste Tätigkeit, lehrt die Nachricht von dem Erscheinen deutscher Seestreitkräfte in der Nähe von Libau, das ja schon einmal von unserer Flotte gleich zu Beginn des Krieges unter Feuer genommen worden war. Die Russen versprechen sich viel von der Wiederaufnahme des Durchgangsverkehrs zwischen Finnland und Schweden. Jetzt scheint auch er in Gefahr zu sein, unterbunden zu werden. Auf jeden Fall haben sich auch dort schon deutsche Seestreitkräfte gezeigt, auf die wahrscheinlich auch die Vernichtung des russischen Leuchtturms auf den Kalandinseln zurückzuführen ist. Die Ereignisse alle zeigen uns, daß wir es auch zur See verstanden haben, die Vorhand an uns zu reißen und dem Gegner die Möglichkeiten seines Zuns vorzuschreiben.

Deutsches Reich.

+ Strenge Grenzkontrolle im Osten. Ein neuer Erlass des Generalkriegsministeriums von Hindenburg unterlegt, wie aus Polen gemeldet wird, unter Aufhebung aller bestehenden Bestimmungen mit sofortiger Gültigkeit den Verkehr von Menschen über die Grenze zwischen Ostpreußen und Deutschland ohne Genehmigung. Die Genehmigung zur Grenzüberschreitung darf nur in Ausnahmefällen, nur auf Zeit und in der Regel nur auf Grund eines Passes erteilt werden.

Ausland.

+ Die neue Kriegsanleihe in der Donaumonarchie. Wien, 5. Mai. Der Finanzminister hat die Bedingungen für die neue Kriegsanleihe genehmigt, welche in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Der Bedarf wird in ähnlicher Weise wie im November 1914 durch die Ausgabe von 5 1/2 Prozentigen Schatzscheinen gedeckt werden. Einem aus Verlehrsreisen geäußerten Wunsch entsprechend, werden diese zehnjährige Laufzeit haben. Wie bei der ersten Kriegsanleihe wird der Betrag nicht begrenzt sein. Der Kurs wird mit 95 1/2 Prozent festgesetzt werden.

+ Zur Lage in Italien.

Rom, 4. Mai. Die Nachricht von der Nichtteilnahme des Königs und der Minister an der Garibaldifeste in Quarto wird von den hiesigen Zeitungen im allgemeinen ruhig besprochen. Diese erblicken je nach der Parteiposition als Interventionisten oder Neutralisten darin

Kleine politische Nachrichten.

+ In Athen wurde am 4. d. M. das königliche Dekret über die Auflösung der Kammer amtlich bekanntgegeben. Die Wahlen sind auf den 13. Juni und der Zusammentritt der neuen Kammer auf den 25. Juli anberaumt.

+ Bei Einbringung des Budgets führte der englische Schatzkanzler Lloyd George im Unterhause aus, daß die ersten acht Kriegsmomente einen Kostenaufwand von 6,14 Milliarden verursacht hätten, und lenkte dann die Aufmerksamkeit des Hauses auf die „wunderbare Ergiebigkeit der Einkommensteuer“, von der man angenommen hatte, daß sie 122 Millionen abwerfen würde. Tatsächlich seien aber 133 Millionen eingebracht.

+ Wegen eines Streites über die Kriegszulage streikten im größten Kadelwerke Englands, Retherton, fast 1000 Eisenarbeiter; die Werte arbeiten fast ausschließlich für die Regierung. 700 Arbeiter streikten in den Douglas-Motorkernen zu Bristol; 2000 in Woolwich, wo tausend Häuser für die im künftigen Arsenal beschäftigten Leute gebaut werden.

+ Der Zar genehmigte die Schaffung einer außerordentlichen Kommission zur Untersuchung der Verletzungen in der Kriegszulage und Kriegsgebräuche durch die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen (H); diese Kommission umfaßt sieben Mitglieder, unter ihnen ist ein Senator, ein Mitglied der Duma und ein Mitglied des Reichsrats. — Eine höchst überflüssige Kommission.

+ Ein Ukas des Zaren ordnete die Ausgabe von 400 Millionen Mark für projektierte Schatzscheine auf den Märkten des Auslandes an.

+ Der russische Handelsminister verlangte 180 Millionen Mark, um die russische Valuta im Auslande zu stützen; der Finanzminister erklärte sich jedoch nur imstande, 20 Millionen zu bewilligen.

+ Einer Londoner Reuter-Meldung zufolge verurteilte das Kriegsgericht von Singapur in Indien zwei Reuter zum Tode, acht zur Deportation auf Lebenszeit und fünfzehn zur Deportation auf verschiedene Fristen.

Die letzten Tage von Tsingtau

Belagerung.

Der Superintendent der Berliner Mission in Schantung C. J. Voskamp hat mit mehreren anderen Angehörigen der Mission die Belagerung von Tsingtau bis zu Ende mitgemacht. Mehrere Missionare traten als Soldaten ein, ein Sohn Voskamps erlitt den Heldentod. Voskamp hat ein Tagebuch über die Ereignisse geführt, das er jetzt veröffentlicht hat: „Aus dem belagerten Tsingtau“, Tagebuchblätter von C. J. Voskamp, Buchhandlung der Berliner evangelischen Missionsgesellschaft, Berlin NO 43. Wir geben daraus Schilderungen der letzten Tage vor dem Einzug der Japaner:

7. November. — Und nun folgten die Tage aufeinander, die uns eine Ewigkeit dünkten, und deren Eindruck uns begleitet wird bis in die letzte Stunde: Tage unaussprechlichen Grauens, Tage des Heldentums, wie ihn die Weltgeschichte seit den fernsten Zeiten als leuchtendes Vorbild preist, Tage des inneren Sieges über alle äußere Not und Drangsal.

Der furor teutonicus brach los wie ein verzehrendes Feuer, daß die Feinde ein Grauen überkam vor solchen unbegreiflichen Mute und solcher Todesfreudigkeit. „Wir haben Tsingtau eingenommen“, sagte nach dem Sturme ein höherer japanischer Offizier, „aber ihr Deutschen seid Sieger geblieben.“

Der japanische General, — ein Mann mit dem Gesicht eines alten Römers, wie ich ihn auf seinem Pferde durch die Stadt reiten sah, — soll das Verlangen ausgesprochen haben, den Kommandeur der Bismarck-Batterie kennen zu lernen, der mit solcher tobbenden Sicherheit beim ersten Schusse aus den schweren Haubitzen die japanischen Geschützstellungen der Artillerie immer wieder zerstörte.

Am 4. November morgens, als das nächtliche Feuer zu einem Stillstand gekommen war, wurde ich an das Telefon gerufen. In der Hochschule, die am Meere liegt, an der Grenze der Linke der Beschießung, verlangte ein Verwundeter nach mir. Ich wußte, daß es jetzt galt, die Wunden zusammenzubinden. Es konnte einer unserer Brüder sein, eine innere Stimme sagte mir: „Es ist dein Gerhart!“

Betend schritt ich durch die stillen Straßen, die so grauenhaft öde und zerrissen dalagen. Aus den Kellern krochen Chinesen hervor mit verletzten Mienen. Automobile mit der Genfer Flagge und mit bleichen Verwundeten jagten an mir vorüber.

Ich fragte in den weiten Räumen nach dem, der mich gerufen. Man sah mich mitleidig an. Eine Schwester führte mich in ein Klassenzimmer, das für Verwundete eingerichtet war. Ja, da lag mein armer Junge, tot, blaß mit eingefallenen Wangen und dem Sterbensausdruck in den lieben Augen. „Kommst du, Papa?“ sagte er mühsam, „ich glaube, mich hat's ordentlich zugerichtet.“ Ich strich ihm die kalte, nasse Stirn und gab ihm einen Kuß auf den Mund. „Gott wird alles recht machen, mein Kind.“ — Er nickte leise. Der Oberstabsarzt Dr. P.,

ein Pastorsohn, trat ein und drückte mir tiefbewegt die Hand: „Ich will es Ihnen nur gleich sagen, daß wir kaum Hoffnung haben für Ihren Sohn. Er hat einen Schuß durch den Rücken bekommen, der seine Eingeweide zerrissen hat.“

Da sah ich am Bett meines Knaben. Meist war er bewußtlos, dann öffnete er auch wieder die Augen, sprach einige Worte und fiel dann wieder in Schlaf. Ich betete mit ihm den alten Sterbenden: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmutz und Ehrenkleid.“ — „Kennst du auch den Schlaf davon, mein Kind?“ — Er nickte und sprach langsam weiter: „Damit will ich vor Gott bestehen, wenn ich zum Himmel werd' eingeht.“

Still und sanft ist dann mein lieber Junge gestorben, und ich habe ihm noch einen Gruß mitgegeben an sein unvergessliches, totes Mütterchen. — Ich bin dann den weiten Weg zurück durch die Stadt gegangen in das Hofenviertel, wo das Bazarrett öftt liegt. Links und rechts legten die Geschäfte daher, aber mir war's, als ginge das alles mich garnichts mehr an. Ich dankte dem Herrn, daß er mir vergönnt hatte, eine und eine halbe Stunde lang neben meinem sterbenden Kind zu sitzen und Abschied zu nehmen.

Als ich das Haus erreichte, war das feindliche Feuer in seiner ganzen Stärke wieder ausgebrochen. Im Laufe des Vormittags sandte mir der Gouverneur der Stadt einen herzlichen Brief. Was mich ganz besonders freute, war ein Bote aus dem Infanterierevier, wo mein armer Junge zuletzt Vorposten stand, und wo seine näheren Kameraden waren. Es war gewiß ein mutiges Wagnis, mitten durch das anhaltende feindliche Geschützfeuer das Automobil zu führen, nur um mir einen Brief des Oberleutnants Sch., der stellvertretend das Infanterierevier befehligte, zu überbringen. In dem Briefe heißt es: In dem lang ausgehockten, schmachtigen jungen Soldaten, der so knabenhaft aussah, habe ich einen außergewöhnlich mutigen jugendlichen Kämpfer kennen gelernt, der sich oft freiwillig zu schweren Posten meldete.“

Ich habe den starken Gemeinsinn des deutschen Volkes hier auf unserem kleinen beschränkten Felde so recht bewundern gelernt. Als die Japaner einrückten, waren selbst die in preussischer Schule des Generals Medel erzogenen Offiziere starr, als sie hörten, daß in unseren Verteidigungslinien den stürmenden Feinden, die etwa 35 000 Mann stark waren, nur 3200 Deutsche gegenüberstanden, die sich fast drei Monate lang gehalten haben. Und rechnet man gegenüber den japanischen Verlusten von 10 bis 12 000 Mann unsere 150 Tote und gegen 250 Verwundete und Gefangene — die Zahlen der deutschen und japanischen Artillerie habe ich schon oben angegeben — so muß man sagen, es ist dies, nächst Gottes wunderbarer Hilfe, nur durch die wundervolle Disziplin, die völlige, unbedingte Hingabe an die große Sache, die brüderliche Eintracht, die Kameradschaftlichkeit und Freundschaft, die zwischen den Leuten herrschte, zu erklären. Mir ist dieser lebensprägende Geist der deutschen Nation in diesen Tagen des Feuers und des Todes eines der gewaltigsten Zeugnisse gewesen auch für die tiefe Gottesfurcht, die in dem Herzen unseres Volkes lebt.

Als die ersten deutschen Gefangenen, von japanischer Infanterie eskortiert, in die Stadt zurückkehrten, sangen sie mit lauter Stimme: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Dann mußten sie halten, um die japanischen Soldaten passieren zu lassen. Als letzter Trupp kamen Engländer. Da wie auf ein Kommando, spudten unsere Leute aus und wendeten sich ab.“

Aus Groß-Berlin.

Zusammenbruch des Zirkus Sarrazani. Der Zirkus Sarrazani, der im Gebäude des Zirkus Busch Vorstellungen gab, hat wegen Mangels an Mitteln seine Pforten schließen müssen. Von gut unterrichteter Seite wird hierzu mitgeteilt, daß die bekannte Tierhandlung Karl Hagenbeck in Stellingen bei Hamburg die 16 Elefanten des Zirkus mit Beschlag belegt hat. Von dem großen Marktall des Zirkus wurden am Mittwoch 40 Pferde versteigert. Von seiten der Gläubiger wird beim Gericht der Konkursantrag gestellt werden. Unter den Leidtragenden ist auch die Firma Raud & Hartmann, Berlin, die den öffentlichen Säulenanschlag ausführt, mit einem großen Betrage vertreten. Der Zirkus war in den letzten Tagen so schwach, am Freitag vergangener Woche waren es etwa 100 Personen, besucht, daß die Einnahmen nicht mehr die Ausgaben decken konnten.

Explosion in den Siemens-Schuckert-Werken. Im Dynamowerk der Siemens-Schuckert-Werke im Spandauer Stadtteil Siemensstadt erfolgte eine Explosion, bei der zwei Personen getötet und acht weitere Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Todesopfer sind die Arbeiterin Matfchens aus Neutölln und der Arbeiter Zjolkowski aus Charlottenburg. Die acht Verletzten, drei Arbeiter und fünf Arbeiterinnen, wurden in das Krankenhaus Westend gebracht. Die Ursache der Explosion steht noch nicht fest.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 5. Mai 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Mit schwersten Verlusten weichen die Engländer weiter in Richtung auf den hart östlich von Ypern gelegenen Brückenkopf zurück. Die Gme. Vanbeule, Eksterne, der Schloßpart von Herenthage und Hel Pappotjesme. wurden von uns genommen.

Zwischen Maas und Mosel herrscht wieder regere Tätigkeit. Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-a-Mousson griffen die Franzosen gestern mit starken Kräften an. Trotz lang andauernder Artillerievorbereitung brach der Angriff mit starken Verlusten für den Feind in unserm Feuer zusammen. Dagegen gingen wir im Walde von Willy und östlich zum Angriff über, der gute Fortschritte machte. Hier nahmen wir bisher 10 Offiziere und 750 Mann gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von Südosten kommende russische Angriffe auf Kossienje wurden abgewiesen. Die Verfolgung des Feindes ist im Gange.

Auch bei Kalwarja sowie nordöstlich von Suwalki und östlich von Augustowo scheiterten zahlreiche Vorstöße. Dort wurden insgesamt etwa 500 Russen gefangen genommen.

Auf der übrigen Front fanden einzelne Nachkämpfe statt, die sämtlich zu unseren Gunsten entschieden wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der Angriff der verbündeten Truppen nördlich der Waldarpathen durchbrach gestern bereits die dritte befestigte Linie der Russen, die dort auf der ganzen Front geworfen, auf die Wislota zurückweichen. Die Größe des Sieges kann man daraus ersehen, daß infolge des Durchbruchs der Verbündeten die Russen ihre in der nördlichen Flanke bedrohten Stellungen in den Waldarpathen südwestlich von Duxa zu räumen beginnen. Die Schnelligkeit, mit der unsere Erfolge erreicht wurden, macht es unmöglich, ein zahlenmäßiges Bild über die Siegesbeute zu geben. Nach den vorläufigen Meldungen scheint die Zahl der Gefangenen bisher über 30 000 zu betragen.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Der Wiener amtliche Bericht

vom 5. Mai lautet:

Die Rückwirkung des Sieges beginnt sichtbar zu werden. Die russische Westfront von Zborow-Sztyro-Lupkow ist unhaltbar geworden. Da die siegreichen verbündeten Streitkräfte unter andauernd erfolgreichen Kämpfen von Westen her gegen Jaslo und Smilgrad weiter vordringen, ist der Gegner in Westabschnitt der Karpatenfront seit heute früh im vollen Rückzuge aus Ungarn, verfolgt von unseren und deutschen Truppen. Die Russen sind somit an einer etwa 150 Kilometer langen Front geschlagen und unter schwersten Verlusten zum Rückzug gezwungen. — Die sonstige Situation ist im allgemeinen unverändert.

+ „Der große Schlag“.

Zur Kriegslage schreibt der Berner „Bund“ vom 4. Mai u. a. folgendes:

Längst erwartet und doch überraschend fiel der große Schlag. Die russische Front zwischen der Weichsel und dem Karpatenwall ist durchbrochen an der Stelle, wo der Schlag die ganze Verteidigungsstellung über den Haufen werfen mußte. Die Verluste müssen sehr groß sein. Zweifelloos ist mächtiges Artilleriematerial und zahlreiche Gefangene in die Hände der Sieger gefallen. Die Breite des Durchbruchs kann auf achtzig Kilometer angenommen werden. Damit ist gesagt, daß das Loch an der Front nicht gefüllt werden kann. Auch ist ein Zurückdrängen der Front unmöglich gemacht. Die Verbindung zwischen der russischen und der polnischen Karpatenfront ist gerissen. Damit ist auch die Karpatenstellung gefährdet. Der Durchbruch am Dunajec an sich ist eine vorzüglich mit der gebotenen Heftigkeit auf breiter Grundlinie vorbereitete und glänzend durchgeführte Operation großen Stils. Es ist anzunehmen, daß die russische Heeresleitung nun doch zu einer Neugruppierung schreiten muß, welche den Verzicht auf eine Wiederaufnahme der Offensive in sich schließt. Den aus dieser militärischen Lage und der dadurch bedingten allgemeinen Konstellation sich ergebenden Folgerungen werden sich auch die nicht entziehen können, die jetzt noch zwischen Neutralität und Intervention zu schwanken scheinen.

Die holländische Presse

widmet den deutschen und österreichisch-ungarischen Kriegsberichten, die eine Ueberrasschung brachten, lange Besprechungen. Der Haager „Nieuwe Courant“ fragt, wie es möglich sei, daß so schnelle Fortschritte gemacht wurden, und faßt, das mache die unglaubliche Energie der Menschen

und der Industrie einerseits und die kolossale technische Vollendung der Kriegsmittel andererseits. Beide ergänzten sich. So erreiche man in diesem Kriege Erfolge, die aus Wunderbare grenzten. Wer das zuerst zu tun vermöge, sei der andere Meister. „Handelsblad“ schreibt:

Wie groß die Veränderung der Lage an der gallischen Front ist, läßt sich noch nicht absehen, aber man kann aus den deutschen und österreichisch-ungarischen Berichten entnehmen, daß den Russen ein tüchtiger Stoß verlegt wurde.

„Lid“ erklärt:

Wer jetzt Näheres über die Operationen der germanischen Bundesgenossen zu vernahmen wünscht, kann sich die Mühe sparen, die arbeitsamen Berichte des russischen Stabes zu Rate zu ziehen, die an Bedeutungslosigkeit nicht viel den Berichten der Franzosen und Engländer über die Kämpfe in Frankreich nachgeben.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ endlich meint:

Die kräftige Offensive über den Dunajec, gepaart mit starkem Druck in den Karpaten, muß, wenn sie gelingt, die Russen zwischen dem Nijlster Bach und der Stelle, wo die Front nach Norden umbiegt, in eine heisse Lage bringen und sie zum Rückzuge nötigen.

+ Deutsche Fliegerleistung.

Rotterdam, 4. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London vom 3., daß laut „Evening News“ in Dover vormittags zwischen 11 und 11½ Uhr ein deutsches Flugzeug gesehen wurde, das aus der Richtung Ostende kam. Als das Flugzeug drei Meilen vom Admiraltätsspieler entfernt war, eröffneten die Flugzeugkanonen das Feuer, das einige Minuten ununterbrochen anhielt. Das Flugzeug wurde dadurch gehindert, sich dem Lande zu nähern, und flog etwas später weiter nach Folkestone, ohne Schaden angerichtet zu haben.

Aus Ymuiden meldet dasselbe Blatt: Der Dampfer „Bluestroom“ hatte gestern vormittag um 11 Uhr ungefähr 10 Meilen von Ymuiden einen Zeppelin über sich. Nachdem das Luftschiff eine halbe Stunde das Schiff umflogen hatte, verschwand es in westlicher Richtung. Auf den Waddeninseln wurde gestern ein in westlicher Richtung fahrendes Luftschiff gesehen. Später flog eins nach Osten vorüber.

Paris, 5. Mai. Das „Journal“ meldet: Drei deutsche Flugzeuge überflogen am 1. Mai um 8 und 10 Uhr morgens und um 5 Uhr nachmittags Nancy. Sie wurden heftig beschossen und mußten umkehren, ohne (?) Bomben werfen zu können.

Lyon, 5. Mai. Einer Meldung des „Progrès“ zufolge hat eine Taube Lunéville überflogen und drei Bomben abgeworfen, jedoch nur unbedeutenden Materialschaden angerichtet. Nach einer Meldung desselben Blattes hat eine Taube Düllingen überflogen, ohne (?) Bomben abzuwerfen.

+ Unser U-Bootkrieg.

London, 4. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Dampfer „Winterne“ wurde gestern früh in der Nähe der Scilly-Inseln ohne vorherige Warnung torpediert. Die Besatzung wurde geborgen, nachdem sie den ganzen Tag in einem kleinen Boote in schwerem Sturm getrieben war.

+ Ein Leuchtturm in Brand geschossen?

Gesle, 4. Mai. Ein hier angekommenes Segelschiff hat bemerkt, daß der Langsaer Leuchtturm südlich von Mariehamn auf Åland gestern morgen niedergebrannt ist. Da kurz vorher zwei Explosionen gehört wurden, wird angenommen, daß der Leuchtturm von feindlichen Kriegsschiffen in Brand geschossen worden ist.

Die in der Dürre zwischen der schwedischen Ostküste und der Südspitze Finnlands gelegenen Ålands-Inseln sind russischer Besitz.

+ Die Operationen bei den Dardanellen.

Konstantinopel, den 5. Mai. Die von Athen und Mailand aus verbreiteten Berichte von Journalisten des Dreiverbandes, die bereits von der Befehls von Gallipoli und Ragara durch die Landungsstruppen der Verbündeten sprechen, sind so widerwärtig, daß sie wohl nirgendwo Glauben finden werden. Wären Gallipoli und Ragara in den Händen der Verbündeten, so wäre die Meerengenfrage entschieden. In Wirklichkeit ist aber die Meerenge für die Türken so frei wie im Frieden.

Die Halbinsel Gallipoli ist für alle militärischen Bewegungen völlig frei. Der Feind hält sich nur an zwei Punkten der Küste, bei Ari-Burnu und bei Sed-ul-Bahr, und zwar infolge des beständigen Feuers seiner Seeartillerie; er ist aber nicht imstande, irgendeine Bewegung gegen die türkische Umklammerung zu machen. Das asiatische Ufer ist frei vom Feinde.

Bei Ari-Burnu, nördlich von Kaba-Tepe, wurde ein verzweifelter Versuch englischer Landungsgruppen, nach der Wasserlinie durchzustehen, blutig abgeschlagen, ebenso ein Versuch der Flotte, diese Landungsgruppe zu

verstärken oder ihren Rückzug in die Boote zu ermöglichen, vereitelt.

Trotz der Unterstützung durch das Feuer der Minenschiffe mußten die Landungsboote unter erheblichen Verlusten sich zurückziehen. Bei Sed-ul-Bahr mußte die gemischte Landungsarmee des Generals D'Amade langsam zurückgehen. Ein nächtlicher Vorstoß der Türken in der Nacht vom 3. zum 4. Mai trieb sie weit zurück, wobei dem Feind durch Bajonettangriff, den die anatolischen Truppen bevorzugten, schwere Verluste beibracht wurden. Zwei Maschinengewehre nebst reichlicher Munition wurden genommen und sofort gegen die Engländer verwendet.

Alle Ausfälle konnten bisher leicht durch ausgebildete Reute aus den Mannschaftsdepots der im vorigen Jahr reformierten Mobilisationsorganisation ersetzt werden.

Die russische Flotte demonstrierte durch Beschleppung harmloser Dörfer dicht an der bulgarischen Grenze.

+ Wieder einmal eine „Reuter“-Meldung aus Deutsch-Südwest.

London, 4. Mai. Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Kapstadt meldet: Die Streitkräfte des Generals Botha befehligen am 2. d. M. Dillimbingo. 28 Deutsche wurden gefangen genommen. Der Verlust der Unionstruppen betrug (Natürlich! D. Red.) drei Tote, zwei Verwundete.

Italien am Scheidewege.

Berlin, 5. Mai. (Str. Bl.) Ueber die Verhandlungen zwischen Rom und Wien schreibt der halbamtlich dem „Berliner Lokalanzeiger“:

Die heute aus Rom hier eingetroffenen Nachrichten lassen erkennen, daß die österreichisch-italienischen Verhandlungen kurz vor der Entscheidung stehen. Die aus französischer Quelle stammende Mitteilung, Italien habe sich bereits für den Dreiverband entschieden, eilt jedoch nach weiteren Informationen zum mindesten den Ereignissen voraus. Angeblich ist der Notenwechsel zwischen Rom und Wien noch nicht beendet, und so lange das nicht der Fall ist, darf man die Möglichkeit eines friedlichen Ausganges noch ins Auge fassen. Immerhin muß die Lage als sehr ernst bezeichnet werden. Die allernächsten Tage werden die Entscheidung bringen. Wie sie auch ausfallen möge, wir setzen uns ruhig und kalten Blutes entgegen.

Die „Kriegszeitung“ schreibt über „Italiens Scheidestunde“:

Die Verhandlungen zwischen Rom und Wien sind, wie wir in der heutigen Abendausgabe des „Lokalanzeigers“ mitteilten, nach monatelanger Dauer an einem entscheidenden Wendepunkte angelangt, und man hält in unterrichteten Kreisen dafür, daß sie nunmehr bald zu einem Abgange kommen müssen. Der Ernst der Lage ist unverkennbar, wie wir werden gut daran tun, trotzdem die Möglichkeit einer Verständigung noch nicht völlig beseitigt ist, mit dem Eintreffen in haltbarer Nachrichten aus Rom zu rechnen. Der König und seine Minister sind zwar in der Hauptstadt geblieben, so daß Gabriele d'Annunzio in Genua der unbestrittene Held des Tages ist, aber sie haben das nur getan, um mit ungeteilter Aufmerksamkeit in das letzte Stadium der Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn einzutreten. Noch ist es möglich, daß die neuen Vorschläge, die vor einigen Tagen von Wien nach Rom abgegangen sind und sich mit einer nach Wien gerichteten Rundgebung der italienischen Regierung gekreuzt haben, zu weiteren Erörterungen führen. Auch sie würden indessen, die Dinge nachgerade stehen, einen raschen Verlauf erfordern, so daß man sich wohl nur noch für wenige Tage mit Geduld zu wappnen braucht. Wir können in Rom abwarten, wie Italien sich entscheiden wird. Unsere militärische Fortschritte in Ost und West sind gerade jetzt so bedeutsam, daß wir mit unvermindertem Vertrauen in unsere Kraft und mit dem Eintreten eines neuen Gegners rechnen dürfen.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit

von Rudolf Bollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(21)

„Das soll Ihr letztes Wort sein, — wirklich Ihr allerletztes? Ich soll Sie verlassen, — ohne jede Hoffnung — und obendrein mit der fürchterlichen Angst um Ihre Sicherheit in der Seele?“

„Machen Sie sich darum keine Sorge! Ich fürchte mich nicht. Und wenn Ihre Landsleute wirklich vergessen sollten, was sie einem Weibe schuldig sind, nun, so wird man mir doch wohl wenigstens gestatten, abzureisen.“

Es wurde geklopft, und das Mädchen trat mit einigen Postfächern ein, die der Concierge ihr übergeben hatte. Erna benutzte die Gelegenheit, sie unter einem Vorwande im Zimmer zurückzuhalten. Und da er sah, daß sie ihm damit die Möglichkeit abschneiden wollte, sie noch weiter mit Bitten zu bedrängen, griff Beate in heller Verzweiflung nach seinem Hute und stürzte hinaus. Schmerzhaft zuckte es um die Lippen der jungen Sängerin, da sie hörte, wie er draußen die Wohnungstür hinter sich zuschlug, und unwillkürlich fuhr ihre Hand nach der Gegend des Herzens, wie wenn sie da einen heftigen Schmerz empfände. Aber sie sagte sich schnell, und nachdem sie das Mädchen hinausgeschickt hatte, ließ sie ihre Augen über die Briefschaften hingleiten, die sie vorhin achtlos auf den Tisch geworfen hatte. Jetzt erst gewahrte sie, daß der eine der Briefe ihren eigenen Namen als Adresse trug.

„Mademoiselle Erna Ravenna“ stand darauf, von einer Handchrift, die ihr völlig unbekannt war. Frankiert aber war der ziemlich dialektale Brief mit einer deutschen Marke, und er trug auch den Poststempel einer deutschen Stadt, der aber zu verwirrt war, als daß sie ihn mit Bestimmtheit hätte entziffern können. Ohne besondere Neugier schnitt sie den Umschlag auf. Da fiel ihr ein zweites, verschlossenes Kuvert entgegen, das an: „Monsieur le comte Fedor Wolkonski“ adressiert war. Sonst nichts; kein Blatt, kein Zettel, der ihr Aufschluß über die Person des Absenders gegeben hätte. Man hatte also augenscheinlich ihren Namen lediglich als Deckadresse benutzt, um

die Post über die Person des wirklichen Empfängers zu täuschen. Zögernd legte Erna den geschlossenen Brief zu den anderen für den Grafen bestimmten Postfächern; nach einer kleinen Weile aber nahm sie ihn wieder zur Hand, und die kleinen Fältchen auf ihrer weißen Stirn ließen erraten, daß die Gedanken, die dahinter arbeiteten, von sehr ernster und unerfreulicher Art sein mußten.

Plötzlich, wie unter dem Einfluß eines unwiderstehlichen Zwanges, riß sie den Umschlag auf! Was sie ihm entnahm, waren Planzeichnungen, allem Anschein nach die Stützen von Befestigungswerken, und dann einige engbeschriebene Blätter, von deren Inhalt sie nur so viel verstand, daß es sich um Aufzeichnungen militärischer Natur handeln müsse. Auch ein an den Grafen gerichteter Brief war dabei, und der Wortlaut dieses Briefes nahm ihr den letzten Zweifel.

Sie war marmorbleich geworden; aber es war zugleich ein Ausdruck fester Entschlossenheit in ihre Züge gekommen. Sie ging in ihr Ankleidezimmer, um sich zum Ausgehen fertigzumachen. Dann, nachdem sie den Inhalt des widerrechtlich geöffneten Briefes in ihrem Handtäschchen geborgen, verließ sie das Haus. Ihr erstes Ziel war das Telegraphenamt, von wo sie an das Hotel Weber in Antwerpen depechierte, ob Herr Hugo Raff dort bereits eingetroffen sei. Da die Antwort bezahlt war, konnte sie darauf rechnen, innerhalb längstens vier Stunden die gewünschte Auskunft zu haben. Dann schlug sie zu Fuß den Weg nach dem Theater ein, zu dessen leuchtendsten Sternen sie während der letzten Monate gehört hatte.

Es konnte ihr nicht entgehen, daß sich die Physiognomie der Stadt seit gestern vollständig verändert hatte. Die Straßen waren von Menschen erfüllt, und all dieser Leute schien sich eine gewaltige Aufregung bemächtigt zu haben. Wo immer sie an einer Gruppe lebhaft schwatzender und gestikulierender Leute vorüber kam, schlugen die Worte „Krieg“ und „Revanche“ an ihr Ohr.

Aber die Menschen sahen nicht aus, als ob sie von freudiger Begeisterung oder von stolzer Zuversicht erfüllt wären. Von einer gehobenen Stimmung konnte sie nirgends etwas wahrnehmen. Alle diese Leute machten ihr den Eindruck, als ob sie von einer gemeinsamen Furcht beherrscht wären, und als ob sie sich künftighin in einen patriotischen Rausch zu versetzen suchten, um dieser Furcht Herr zu werden. Auf einem der Boulevards kam ihr

ein Zug demonstrierender Arbeiter entgegen, die ein Fahne mit der Aufschrift: „Nieder mit dem Kriege!“ in ihrer Mitte trugen. Sie wurden vom Publikum teils mit zustimmenden, teils mit feindseligen Rufen begrüßt; aber da sich zu dieser Stunde der eigentliche Janhagel nicht in den Straßen zu zeigen pflegte, blieb es bei diesen verhältnismäßig harmlosen Kundgebungen und kam nach zu Rauffenzen, wie sie sonst in Paris bei Straßendemonstrationen fast unausbleiblich sind. Einem halben Dutzend rufenden Vorkämpfer gelang es ohne jegliche Mühe, den Zug zu zerstreuen, wenn auch vermutlich mit keinem anderen Erfolg, als daß er sich ein paar Straßen weiter wieder zusammenfand.

Immerhin war Erna durch den Zwischenfall eine gute Weile aufgehalten worden, und die für den Beginn der Probe angelegte Zeit war längst vorüber, als sie das Theater erreichte. Schon von weitem hatte sie gesehen, daß die Kollegen und Kolleginnen, die in dieser Probe beschäftigt sein sollten, sich in einer vielköpfigen Gruppe vor dem Eingang des Theaters angesammelt hatten, und für einen Moment war sie in der Erinnerung an Beate's Warnung doch unschlüssig gewesen, ob sie ihren Hauptes unter das Künstleröfchen, von dem sie bis zu diesem Tage mit ganz besonderer Zuversichtlichkeit beinahe unterwürfiger Artigkeit behandelt worden war.

Heute aber zog keiner der Herren seinen Hut zum Gruß, und Erna sah aller Augen mit feindseligen Blicken auf sich gerichtet. Sie gab sich jedoch den Anschein, nicht zu bemerken, und richtete an den Regisseur, einen alten Mann, der sich bisher an Lebenswürdigkeiten ihr gegenüber gar nicht hatte genug tun können, die Frage, ob die Probe zu der sie leider nicht rechtzeitig habe erscheinen können, bald beginnen würde.

Der Angeredete warf sich in die Brust, und indem er sie mit einem Blick voll echter Komödiantenmajestät nach Kopf bis zu den Füßen maß, erwiderte er:

„Für Sie, mein Fräulein, wird hier überhaupt keine Probe mehr beginnen. Auf einer französischen Bühne ist kein Platz für Spioninnen, die sich unter falschen Namen einzuschleichen wüßten.“

Fortsetzung 10. H.

Unser Kaiser und die Verwundeten.

Ein amerikanischer Kriegsberichterstatter erzählt der „Magd.“ Zeitung zufolge in den großen amerikanischen Zeitungen einige Episoden, die er während seines Aufenthaltes in Deutschland erzählt hat. Er kennzeichnet — das deutete er sich gegenüber dem Kaiser als „einen stammenden Patrioten“. Kurz nach der Schlacht von Soissons besuchte der Kaiser nach seiner Schilderung ein Feldlazarett. Er kam dabei zu einer Tür, die geschlossen war. „Gehen Sie nicht hinein, Majestät“, riefen die Adjutanten, „es ist ein sterbender Mann darin, der furchtbar verwundet ist.“ „Ich will hineingehen“, war die Antwort. In dem Raum lag ein junger Leutnant. Er war noch bei Bewusstsein und sagte, daß er im Sterben lag. Er war ganz allein. Die Dienste der Pfleger im Lazarett wurden bei denen gebraucht, bei welchen noch Hoffnung auf Rettung vorhanden war. Der Kaiser kniete an seinem Bett nieder. „Gehen Sie“, sagte er zu den andern. Von Zeit zu Zeit öffneten seine Begleiter ein wenig die Tür, um nach ihm zu sehen. Immer wieder fanden sie den Kaiser auf seinen Knien an der Seite des sterbenden Mannes, laut betend. Erst als der Tapfere gestorben war, verließ der Kaiser das Zimmer. — Eine andere Episode vom Kaiser wird von einem anderen Besuch in einem Feldlazarett erzählt. Ein Verwundeter lag sterbend in seinem Bett. Als der Kaiser herantrat, öffnete der Sterbende seine Augen und sagte lächelnd: „Ich hatte einen Traum. Es schien mir, daß der Kaiser käme und an meinem Bett stünde.“ „Schauen Sie her“, sagte der Kaiser, „es war kein Traum. Ihr Kaiser steht an Ihrer Seite.“ Wiederholte ein Lächeln über das Antlitz des Mannes, der sanft schlüferschlummerte.

Lezte Kriegsnachrichten.

Berlin, 6. Mai. Dem Kronprinzen widmen zu seinem heutigen 33. Geburtstag die Morgenblätter herzliche Worte.

Berlin, 6. Mai. Zu der gestrigen Feier der Entfaltung des Garibaldidentmals in Quarto ging dem Bürgermeister von Genua ein Telegramm König Viktor Emanuels zu, das nach dem „Berliner Tageblatt“ folgenden Wortlaut hat: Obwohl die Staatsangelegenheiten, indem sie meinen Wunsch in Bedauern veranlassen, mich abhalten, an der heutigen Feier teilzunehmen, so bleiben doch meine Gedanken nicht dem dortigen Feste fern. Jenem schicksalreichen Ufer des ligurischen Meeres, das die Geburt dessen sah, der zuerst die Einheit des Vaterlandes prophezeite und das die Führer der Tausend mit unsterblichem Mut zu unsterblichem Geschick befehligte, sende ich meinen bewegten Gruß und mit derselben mutvollen Glut der Liebe, welche meinen großen Ahnen führte, schöpfe ich aus der einmütigen Weihe der Erinnerungen Vertrauen auf die ruhmreiche Zukunft Italiens.

Berlin, 6. Mai. Ueber den Rückzug der Russen über die Pässe meldet der nach dem Karpatenkriegsschauplatz entsandte Korrespondent des „Berliner Tageblattes“ folgendes: Am südlichen Flügel der westgalizischen Armee des Generals Radko Dimitriew ist auch das berühmte Knie an der westlichsten Dufasse in sich zusammengebrochen. Die Russen haben jetzt, der Flankendeckung beraubt, schnell über die Pässe zurückgehen müssen, um nicht abgeschnitten zu werden. Die ihnen gegenüberstehende 3. österreichisch-ungarische Armee bleibt ihnen auf den Fersen, so daß der Rückzug stellenweise zur Flucht wird. Auf der Flucht vor den Deutschen haben die Russen Joslo schleunigst ostwärts verlassen. Verzweifelter Widerstand leisteten sie noch am Nordflügel. — Der „Post.“ wird zu dem Rückzuge der Armee Dimitriew berichtet: Von besonderer Bedeutung sind die Kämpfe, die nach der Ueberschreitung des Dunajes um Tarnow entbrannten, dessen Fall in Wäde zu erwarten ist. Hier ist die ganze schwere Artillerie eingesetzt, um die russischen Stützpunkte, die zum Schutze des bisherigen Hauptquartiersortes natürlich besonders stark angelegt sind, zu brechen. Mit besonderem Erfolg wird hier eine österreichische 42 Zentimeter Batterie verwendet, die ursprünglich zur Küstenverteidigung bestimmt war und früher schon bei Tarnow mitwirkte.

Kopenhagen, 6. Mai. (W.B.) Nach einer Meldung der „National Tidende“ aus Washington erklärte das Staatsdepartement, es habe einen Bericht erhalten, daß der Dampfer „Aufsicht“ aller Wahrscheinlichkeit nach nicht torpediert worden, sondern auf eine Mine gelaufen sei.

Unser Kronprinz.

Dem Geburtstagskind zum 6. Mai 1915.

Hier haben und ein Mädchen, und alle kerngesund — Blauhaar — die Augen blaue, und rotrot der Mund. Das so still und münig, so rein an Seel und Leib, Das Mütterlein — ein herrlich, ein edles deutsches Weib, Und alle sie zusammen getrost in Gott und stark: Ein Bergmeindlein ferne da in der sand'gen Mark. Sie haben heut die Hände, und Herz und Herzlein, Und segnen dich und denken aus weiter Ferne dein. Und wer die kleinen Väter, und wer die Mutter kennt, Dem gleichfalls tief im Herzen Gebet und Segen brennt, Es dringt durch weite Ferne, und dringt durch Schlachtgebrüll, Empor zum Licht der Sterne, und mach dich stark und still. Will segnend dich umschweben, du Hohenjollerksproß: — Die harte Zeit im Leben, sie mach als Christ dich groß. Treiter stets und weiser, und fester deine Hand Als Vater einst und Kaiser vom teuren, deutschen Land! Und sollst einmal doch ziehen ein Jagen bei dir ein: — Götter! Auf seinen Knien dein Volk gedenket dein!

Lieber („S. v. S.“) Kleefeld.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 6. Mai 1915.

— **Postlagernde Sendungen.** Auf Anordnung der zuständigen Militärbehörden dürfen die für den Empfang postlagernder Sendungen erforderlichen Ausweise nur noch von den Polizeibehörden ausgestellt werden. Sie müssen die Photographie der zur Abholung berechtigten Person enthalten und haben damit nicht für den einzelnen Fall, sondern allgemein Gültigkeit. Die Ausweise, welche von Polizeibehörden aus dem Bereiche anderer Armeekorps aus-

gestellt sind, gelten auch für den Bereich des 18. Armeekorps. Postausweisarten, sowie Ausweise aller übrigen Behörden und der Nachrichtensoldaten usw. berechtigten nicht mehr zum Empfang derartiger Sendungen.

— **Lebensregel für Waldbesucher.** 1. Laß den Gewächsen des Waldes ihre Zweige, Blätter und Blüten; sie sind der Schmuck des Waldes, sollen noch viele erfreuen und neues Leben bilden. Abgerissene weilen sie rasch, dienen niemand mehr zur Freude und werden meist bald weggefallen, das beschädigte Gewächs aber verkümmert. — 2. Vertritt keine jungen Anpflanzungen, locken dich auch die schönsten Beeren und Blumen, denn du siehst die jungen Pflänzchen nicht, die zu Bäumchen heranwachsen sollen. Die Zerstörung, die dein Fuß dort anrichtet, ist noch nach Jahren fühlbar. — 3. Laß Zeitungen, Frühstückspapiere und sonstige Abfälle nicht auf Wegen und Ruheplätzen herumliegen; balle sie zusammen und wirf sie in Dickungen oder vergrabe sie in Moos und Laub; zerbröckelte auch keine ausgetrunkenen Flaschen, sondern lege sie beiseite in den Wald. Denn was ist häßlicher, als wenn einzelne Stellen im Walde aussehen, wie Sammelplätze für Abfälle? — 4. Gehe mit Feuer und Zigaretten recht vorsichtig um. Bei trockenem Wetter kann jede brennende weggeworfene Zigarette und jedes glimmende Streichholz einen Waldbrand verursachen. — 5. Störe die Tiere des Waldes nicht; alle fürchten den Menschen als ihren größten Feind. Die Verührung durch Menschenhand kann die Mutter veranlassen, ihr Junges oder ihre Eier zu verlassen und so dem Verderben zu weihen. — 6. Nimm deshalb auch deinen Hund an die Leine, wenn du nicht ganz sicher bist, daß er keinerlei Jagdlust hat.

— **Gefährdung der Feldsaat durch Wildtauben.** Der Rgl. Landrat unseres Kreises erläßt im Kreisblatt folgende Bekanntmachung: Es wird darüber Klage geführt, daß in einigen Gegenden des Kreises die Wildtauben überhand nehmen und die Feldsaat in bedenklicher Weise gefährden. Leider gestatten die Bestimmungen der Jagdordnung nicht, die Jagdberechtigten behördlich zum Abschluß der Wildtauben anzuhaken und die bedrohten Grundbesitzer zum Abschluß zu ermächtigen. Dagegen ist das Recht der Selbsthilfe gemäß § 228 des Bürgerlichen Gesetzbuches denkbar. Um dem Uebelstand zu begegnen, ersuche ich diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, in deren Bezirk ein Ueberhandnehmen von Wildtauben festgestellt und ein Zerstören der Feldsaat durch dieselben bemerkt worden ist, unverzüglich die Jagdberechtigten auf die Mißstände aufmerksam zu machen und ihnen in ihrem eigenen Interesse zu empfehlen, die zur Abwendung des Schadens nötigen Vorkehrungen sofort zu treffen, da andernfalls die Voraussetzungen des § 228 des Bürgerlichen Gesetzbuches gegeben seien und auch die geschädigten Grundbesitzer zur Erhebung von Schadenersatzansprüchen veranlaßt werden würden.

* **Herborn, 6. Mai.** Der f. Rt. wegen der an verschiedenen Orten des Westerwaldes verübten Betrügereien in Heisterberg verhaftete, hieselbst zur Untersuchungshaft untergebrachte Steinhauser Klefzer, der sich als Steuermann ausgegeben hatte und eine Anzahl Leute um hohe Beträge betrogen hatte, ist von der Strafkammer in Wehrhahn zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

* **Oberursel, 5. Mai.** Ein verheerendes Großfeuer vernichtete heute die Wachswarenfabrik Voston Wladig. Der Brand brach in dem Gummitageraum aus und verbreitete sich, da er an den reichen Öl-, Fett- und Gummioorräten die beste Nahrung fand, mit unheimlicher Schnelligkeit über das ganze Fabrikareal. Obwohl zahlreiche Wehren der Umgebung, auch die von Homburg, des Brandes Herr zu werden versuchten, wurden die Gebäude völlig eingeschmort. Der Betrieb ist unterbrochen und der Schaden sehr bedeutend. Zahlreiche Arbeiter wurden brotlos.

* **Griesheim a. M., 5. Mai.** Heute nacht gegen zwei Uhr explodierte in einem Kesselraum der chemischen Werke „Elektron“ unter gewaltigem Krachen ein Kessel, wahrscheinlich infolge von Ueberhitzung. Einzelne Teile des Kessels durchschlugen unter Begleitung einer hochauflösenden Feuerfäule das Dach. Ein Arbeiter trug erhebliche Brandwunden davon und mußte dem höchsten Krankenhaus zugeführt werden. Lebensgefahr besteht indessen nicht für ihn.

* **Bischofsheim, 5. Mai.** Der hiesigen Rangierstation geriet der 18jährige Arbeiter Eisenheimer aus Trebur unter einen Zug. Er wurde überfahren und derart schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

Aus aller Welt.

+ **Ein deutscher Doppeldecker im Kampf mit russischen Flugzeugen.** Das Neue „Wiener Tagblatt“ meldet aus Czernowitz: Am Freitagabend erschien ein russischer Flieger und belegte unsere Stellungen mit Bomben. Ein deutscher Doppeldecker nahm sofort die Verfolgung auf und zwang den russischen Flieger zur Landung auf besserem Boden. Während der Rückkehr des deutschen Fliegers folgte ein weiterer russischer Flieger auf. Der deutsche Doppeldecker nahm sofort die Verfolgung auf. Längere Zeit rangen beide Flieger miteinander. Schließlich gelang es dem deutschen Doppeldecker, den Russen zu überfliegen. Der Feind gab zehn vergebliche Pistolenschüsse ab. Der Doppeldecker erwiderte mit 15 Karabinerschüssen und traf das feindliche Flugzeug, das sich abstürzte. Der Apparat wurde zertrümmert, die Insassen tödlich verwundet. Der in Czernowitz weilende Erzherzog Leopold Saluator, der den Kampf beobachtete, beglückwünschte auf das wärmste den siegreichen Flieger mit den Worten: „Das war mein schönstes Erlebnis.“ Der Kampf spielte sich in einer Höhe von 2080 Meter ab.

+ **Zwei deutsche Offiziere verurteilt.** Das Urteil des Londoner Kriegsgerichts über die beiden aus dem Gefangenlager entflohenen deutschen Offiziere v. Andler und v. Sandersleben lautet auf je 28 Tage Haft oder Zwangsarbeit.

+ **Tollwütige Hunde für die Deutschen.** In einer Zuschrift an Gustave Tery empfiehlt im „Journal“ vom 27. April ein Franzose, als Antwort auf die „deutschen Greuel“ einige Tausend Hunde mit Tollwut zu impfen und dann auf die Deutschen loszulassen. Man werde dann bald die unaussprechliche Freude haben, die „Röches“ sich gegenseitig zerfleischen zu sehen. — Ein Vorschlag, der französischen „Kulturaktion“ würdig!

+ **Zu der Explosion in der Sprengstoffabrik Ostha,** die zunächst als ganz unbedeutend hingestellt wurde, wird jetzt von russischer amtlicher Seite mitgeteilt, daß im Augen-

blick der Katastrophe 278 Arbeiter tätig waren. Von ihnen wurden 26 getötet oder derart verwundet, daß sie ihren Verletzungen erlagen. 59 Arbeiter wurden ins Hospital eingeliefert, 43 Arbeiter werden vermisst. In den Wertstätten für Hülsen wurden vier Arbeiter getötet. Drei Arbeiter mußten in Pflege genommen werden. Von achtzehn die Fabrik bewachenden Soldaten wurden elf getötet. Vier wurden ins Hospital übergeführt. Die Gesamtzahl der Opfer ist folgende: verwundet 63 Personen, ferner 34, die nicht zum Fabrikpersonal gehören, getötet oder den Verletzungen erlegen 41, vermisst 43, im ganzen 147 Opfer, zu denen 34 Privatpersonen gerechnet werden müssen.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Prozeß des Pfarrers Mirbt. In der fortgesetzten Beweisaufnahme des Prozesses gegen den früheren Pfarrer Mirbt aus Schöneberg wegen Betruges usw. wurde der Amtsbruder des Angeklagten, der Pfarrer Gese, ebenfalls von der Kirche zum Heilsbrunnen, als Zeuge vernommen. Er hat mit dem Angeklagten außerordentlich nicht verkehrt, da ihm dessen Lebensauffassung nicht zusagte. Daß Mirbt gern ein Glas Wein trank, war bekannt. Aus seinem Munde bezog der Angeklagte ein Einkommen von etwa 8000 M. Dazu kamen die reichlichen Liebesgaben bei Taufen, Hochzeiten usw. Als seinerzeit die Liebesgaben in Schöneberg abgeschafft wurden, abgesetzt wurden, war der Angeklagte der einzige Geistliche, der nach an dem alten Brauch festhielt. Es machte einigermaßen einen peinlichen Eindruck im Hinblick auf die Wohlhabenheit des Geistlichen. Der Zeuge erklärte es für richtig, daß der Angeklagte bei seinen Pfarrkindern eifrig Besuche gemacht habe, wozu er Automobilsfahrten machen mußte. — Die weiteren Aussagen von betrogenen Zeugen und Zeuginnen ergaben immer dasselbe Bild. Sie zeigten, wie der Angeklagte ihnen zum Teil unter Berufung auf seine Würde als Geistlicher und bisweilen sogar unter Verpfändung seines Ehrenwortes das Geld abschwandte. Besonders erschütternd ist nach der Fall des praktischen Arztes Dr. Wiesner. Er hatte dem Angeklagten seine ganzen Ersparnisse in Höhe von 23 000 M. anvertraut. Als der Arzt das Geld vergeblich zurückerlangte, merkte er, daß er einem Schwindler in die Hände gefallen sei. Aus Gram über den Verlust und von schwerer Krankheit heimgekehrt, nahm der Unglückliche, der für seinen Lebensabend Nahrungsorgen besorgte, Selbstmord. Auf einem Fieberbette hinterließ er, daß der Schwindler Pfarrer Mirbt ihm um sein Geld gebracht habe. — Nach Schluß der Beweisaufnahme wurden die Plädoyers gehalten. Der Staatsanwalt beantragte sechs Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautete auf fünf Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust. Sechs Monate der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Als erwiesen nahm der Gerichtshof zwölf Betrugsfälle an. Das ist ein hartes Urteil, aber es dürfte niemanden in Deutschland geben, der es angeht, der es zuzuschreiben, daß es ein Pfarrer war, der sich so weit vergriffen konnte, und zahlreiche Gemeindeglieder um ihr Hab und Gut brachte, als zu hart empfinden würde. Aus der Urteilsbegründung des Gerichtshofes seien folgende Worte hervorgehoben: Der Angeklagte hätte mit seinem guten Einkommen und seinem Privatvermögen außerordentlich gut leben können. Er ist augenscheinlich ein Mann, bei dem das Wohlleben eine große Rolle spielt und die Gewinnlust stark hervortritt. Aus diesem Gefühl heraus ist er dazu übergegangen, seine Einkünfte zu erhöhen. Zu diesem Zweck ist er mit Kraach in Verbindung getreten und, als er nach Hingabe seiner eigenen flüssigen Mittel in Höhe von 110 000 M. nicht mehr bewegliche Mittel hatte, die Verbindung mit Kraach eingegangen. Der Angeklagte verstand es, unter Ausnutzung seines Amtes als Seelsorger, seiner ganzen Persönlichkeit und seines Rufes als reicher Mann, sich an verschiedene Personen, namentlich an Frauen heranzumachen und sich die Wertpapiere in so großem Umfange ausliefern zu lassen. Bei der Strafabmessung kommt zugunsten des Angeklagten in Betracht, daß er noch nicht vorbestraft ist, wohl etwas optimistisch veranlagt gewesen sein mag und mit der Möglichkeit gerechnet haben mag, daß Kraach später einmal wieder zu Geld kommen und er dann die geliehenen Gelder wieder zurückgeben könnte. Das ist aber auch das einzige, was mildernd ins Gewicht fallen kann. Das Motiv zu seinen Handlungen ist eben auf Wohlleben und darüber hinaus auf Gewinnlust zurückzuführen. Für seine Gewinnlust spricht in gewisser Weise auch die Tatsache, daß er als einziger unter den Schöneberger Pfarrern auf die Liebesgaben nicht verzichtet hat. Das gibt zu denken! Der Angeklagte ist bei seinen ganzen Geldaufnahmen überaus strupplos vorgegangen. Ein Zeichen seiner Gefühllosigkeit ist die Tatsache, daß seine Opfer größtenteils allein stehende ältere Damen waren, die auf das, was er ihnen abnahm, angewiesen waren und zum Teil sogar das Geld ihrer Kinder hergegeben haben. Diese ganze Art ist verwerflich; er machte Tausend- und Tausendfachen und ließ dann nicht locker, bis er seine Opfer im Ganzen hatte, und obwohl sie in diesem Ganzen zappeln und sich drehen, ließ er sie nicht los, bis er auch den letzten Pfennig hatte. Besonders schimpflich ist seine Handlungsweise, weil er Geistlicher war, der vermöge seines Standes nicht nur für einfache Lebensweise, sondern auch für christliche Nächstenliebe, Wahrheitsliebe, Treue und Glauben einzutreten und zu predigen hatte, sich aber nicht entblödete, in dieser schamlosen Weise sich zu erhalten, wie ein Hochapostel laun tun kann. Der Erfolg ist ein sehr schwerer, es handelt sich um 500 000 M., die verloren sind.

Neueste Nachrichten.

Ein Ultimatum Japans an China.

S a a g, 6. Mai. (W.B. Nichtamtlich.) Nach hier eingetroffenen Nachrichten hat Japan China ein Ultimatum überreichen lassen, das eine Frist von 48 Stunden stellt. Die japanische Öffentlichkeit ist ruhig und glaubt nicht, daß ein kräftiges militärisches Auftreten nötig werden wird.

Wer kann raten?

Rätsel von Hornist Liebelt, Landm.-Wtl. Spandau II.

Kannst du mir heut zwei Namen nennen,
So ist der dritte kinderleicht,
Und sollst du nur den zweiten kennen,
Hast du auch damit viel erreicht;
Der erste ist als große Firma
Und Kraftfahrzeugfabrik bekannt,
Der zweite — eines Herrschers Name,
Des Königs Nam' von Griechenland;
Stellst du den Zweiten vor den ersten,
Hast du den dritten auch sogleich,
Er nennet dir das schönste Städtchen
Im großen osmanischen Reich.

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Weilburger Wetterdienst.

Voranschlägliche Witterung für Freitag, den 7. Mai.

Meist wolfig und trübe, nachts viele Regenfälle, teilweise in Gewitterbegleitung.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Die Kriegsergebnisse im April 1915.

1. April. Zwischen Maas und Mosel „heftige Artilleriekämpfe.“ — Im Priesterwalde Fortdauer der Infanteriekämpfe auch des Nachts. Westlich dieses Waldes bricht ein feindlicher Angriff in der Feuer zusammen; im Gegenangriff wird der Feind unter schweren Verlusten in seine alten Stellungen zurückgeworfen.

Nordöstlich vom Tonne-Hof, werden durch „U 10“ drei englische Fischdampfer („Jason“, „Gloria“ und „Relly“) versenkt.

Zwischen Bruth und Dnjestr werden mehrere, zehn bis fünfzehn Fronten tiefe Angriffe der Russen siegreich und unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Ein russischer Nachangriff an der unteren Rida scheitert verlustreich.

Enthebung der meisten einheimischen Behörden Indiens von ihrer Tätigkeit und Einstellung der Truppenbeförderung nach Europa durch den Vizekönig.

2. April. Ein Versuch der Belgier, das ihnen am 31. März entzogene Klosterhof-Gebäude wiederzunehmen, wird von unseren Truppen erfolgreich abgeschlagen. — Wülfingen eines französischen Angriffs auf die Höhen bei Nieder-Aspach westlich Mühlhausen.

Versenkung des englischen Dampfers „Seven Seas“ und des französischen Fischfahrzeugs „Paquerette“ durch deutsche Unterseeboote.

Infolge neu eingesetzter russischer Verstärkungen werden die beiderseits Cisa und Berechnungs-Gruppe vorgeschobenen österreichisch-ungarischen Stellungen etwas zurückgenommen. — Russische Angriffe am Ussoler-Paß blutig abgewiesen.

Ein Landungsversuch der Engländer bei Mouailah an der Küste von Hedchas von den Türken abgeschlagen.

3. April. Der von den Belgieren gehaltene Ort Drie Grachten auf dem westlichen Her-User südlich Dymuiden wird von unseren Truppen genommen. — Wülfungen Vorstöße der Franzosen im Priesterwalde.

Der englische Dampfer „Lodwood“ bei Star Point von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Russische Angriffe in der Gegend von Augustowo abgewiesen.

Erfolgreiche Kämpfe der Verbündeten beiderseits des Baboreza-Tales in den Karpathen; 2020 russische Gefangene.

Die türkische Flotte versenkt bei Odesa zwei russische Schiffe „Provident“ und „Bastochaja“; bei der Versenkung von feindlichen Minenuchern stößt der türkische Kreuzer „Medjidie“ in der Umgebung der russischen Feste Ochakow auf eine Mine und sinkt.

Auf der Höhe von Kam-Kaleh in den Dardanellen wird ein feindlicher Minenucher durch ein Geschöß der türkischen Batterien zum Sinken gebracht.

4. April. Ein Angriff der Belgier auf Drie Grachten abgeschlagen. — Französische Angriffsversuche in den Argonnen durch unser Artilleriefeuer verhindert. Nicht vor unseren Hindernissen bricht ein starker feindlicher Angriff gegen die Höhenstellung westlich Bourcelles (südlich von Varennes) zusammen. Erfolgreiche feindliche Infanterievorstöße westlich Pont-a-Mousson. Geländegewinn im Priesterwalde durch unsere Minensprengungen.

Der englische Dampfer „Dionie“ und der russische Segler „Hermes“ von deutschen Unterseebooten torpediert. Ein Angriff auf Mariampol unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen.

Vergeblicher russischer Vorstoß gegen den Dnjestr bei Uscin Bistupie östlich Jaleszcyli; 1400 Russen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

General Alexjew als Nachfolger Ruskis Höchstkommandierender an der russischen Nordwestfront.

Zwei feindliche Kreuzer beschießen die am Eingang der Dardanellen befindlichen türkischen Batterien mit 300 Granaten, „ohne eine Wirkung zu erzielen“; durch verschiedene Beobachtungen wurde türkischerseits festgestellt, daß ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot durch die von den türkischen Batterien verschossenen Granaten getroffen wurden.

5. April. Beginn einer neuen französischen Offensive zwischen Maas und Mosel; ergebnislose, aber teilweise sehr verlustreiche Kämpfe nordöstlich, östlich und südöstlich von Verdun sowie bei Villy, Apremont, Flirey und nordwestlich von Pont-a-Mousson.

Ueber der Stadt Mühlheim in Baden wirft ein feindlicher Flieger zwei Bomben ab, die militärischen Schaden nicht anrichten, wohl aber den Tod von drei Zivilpersonen zur Folge haben.

Ein von einem deutschen Zweibecker verfolgtes französisches Flugzeug gleicher Gattung verirrte sich auf schweizerisches Gebiet und geht nahe bei Buntrut nieder; die beiden Insassen (Führer und Beobachtungsoffizier) werden interniert.

Erfolgreiche russische Angriffe östlich und südlich Ralwarja und östlich Augustowo.

Erfolgreiche starker russischer Stellungen auf den Höhen am Baboreza-Tale (Karpathen) durch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen; 8500 Russen gefangen.

Bei Ischan an der Kaukasusfront werden die Russen von den Türken über die Grenze zurückgeworfen und die feindlichen Dörfer in der Umgebung von Khoros und Paratez südlich Lauchrot besetzt.

6. April. Die von unseren Truppen am 4. April besetzten Gebiete von Drie Grachten werden infolge „schwersten“ Artillerie- und Minenwurfschweres des Feindes geräumt. — Nordöstlich, östlich und südöstlich Verdun scheitern feindliche Angriffe „unter außergewöhnlich schweren Verlusten“ der Franzosen. Nordöstlich St. Mihiel, an der Höhe von Combres, werden zwei feindliche Bataillone durch unser Feuer aufgerieben. Bei Villy, Apremont und Flirey scheitern französische Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes. Am Westrande des Priesterwaldes werden durch eines unserer Bataillone starke Kräfte des französischen 13. Regiments mit dem Bajonette zurückgeschlagen. — Am Hartmannsweilerkopf trotz starken Schneesturmes Kämpfe.

Torpedierung der englischen Dampfer „City of Bremen“, „Northlands“ und des englischen Seglers „Acantha“ durch deutsche Unterseeboote.

Nach einer Mitteilung unseres Admiralsstabes ist „U 29“ (Kommandant Weddigen) als verloren zu betrachten; es soll am 26. März mit seiner ganzen Besatzung untergegangen sein — jedenfalls ein Opfer englischer U-Boote.

Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Andzjewo (südlich Memel) wird ein feindliches Bataillon vernichtet, 6 Offiziere und 360 Russen gefangen; ein anderes russisches Bataillon zurückgeschlagen. Unser Gesamtverlust beträgt 6 Tote. — Russische Angriffe östlich und südlich Ralwarja sowie gegen unsere Stellungen östlich Augustowo abgewiesen.

Börse und Handel.

Berliner Städtischer Schlachthofmarkt.
Berlin, 5. Mai. Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 562 Rinder (darunter 176 Kühe, 48 Ochsen, 338 Kälber und 219 Kälber, 964 Schafe, 13 036 Schweine. Verkauf wurde für 100 Pfund:

Rinder:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Doppelschender feinsten Rost	95—110	136—157
b) feinsten Rostschäfer	80—84	113—146
c) mittlere Rost- und beste Saugläufer	75—80	125—133
d) geringere Rost- und gute Saugläufer	65—72	114—126
e) geringere Saugläufer	45—60	82—109

Schweine:	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
a) Fetttschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
b) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 240—300 Pfd. Lebendgewicht	—	—
c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen v. 200—240 Pfd. Lebendgewicht	112—115	—
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	108—115	—
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	83—110	—
f) Sauen	100—110	—

Lendenz: Der Rinderauftrieb wurde glatt abgelehnt. — Der Rinderhandel gestaltete sich lebhaft. — Bei den Schafen wurde schnell ausverkauft. — Der Schweinemarkt verlief lebhaft.

*) Davon standen 441 Stück auf dem öffentlichen Markt.

Bekanntmachung.

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat Mai an folgenden Tagen in der Zeit von vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr auf der Stadtkasse ausgezahlt.

Samstag, den 8. Mai

Samstag, den 15. Mai

Samstag, den 22. Mai

Montag, den 31. Mai.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung statt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Den Unterstützungsempfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuzeichnen und aufzubewahren.

Herborn, den 5. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Die für verstärktes Zubacken von Weizenmehl bis zum 30. April d. Js. gefetzte Frist hat der Herr Regierungspräsident bis zum 31. Mai d. Js. verlängert.

Infolgedessen und mit Rücksicht auf die im hiesigen Kreise noch vorhandenen erheblichen Weizenvorräte wird, wie im Monat April, auch für den Monat Mai der Mehlbedarf zur Hälfte in Roggen und zur Hälfte in Weizenmehl geliefert werden. Das Mehl muß gemischt zur Verwendung gelangen.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister, die Ortseingewessenen hierauf aufmerksam zu machen und auch die Bäder in vorstehendem Sinne zu instruieren.

Dillenburg, den 3. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Vorstehendes wird hierdurch veröffentlicht.

Herborn, den 4. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Bekanntmachung.

Bis auf weiteres wird für jeden auf dem Rathause abgelieferten toten Sperling eine Prämie von 3 Pfennig und für jeden abgelieferten Kohlweissling eine Prämie von 1 Pfennig gezahlt.

Herborn, den 6. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Impfung betreffend.

Die diesjährige öffentliche Impfung durch den stellvertretenden Impfarzt, Herrn Sanitätsrat Dr. Weinberg, soll am Dienstag, den 11. d. Mts. und zwar der Erstimpfliche nachmittags 3 Uhr und der Wiederimpfliche nachmittags 5 Uhr in der Mädchenfortbildungsschule im alten Amtsgerichtsgebäude erfolgen.

Die Nachschau findet am Dienstag, den 18. Mai d. Js. für Erstimpfliche um 3 und für Wiederimpfliche um 4½ Uhr nachmittags statt.

Die Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder werden aufgefordert, bei Vermeldung der im § 44 des Reichsimpfgesetzes angeordneten Strafe ihre impfpflichtigen Angehörigen mit reinem Körper und mit reinen Kleidern zur Impfung und Nachschau pünktlich zur Stelle zu bringen oder die Beweise vorzulegen, daß die Impfung erfolgt ist oder aus einem gesetzlichen Grunde unterbleiben kann.

Herborn, den 2. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

Ein Hilfsfeldhüter

wird zum sofortigen Eintritt gesucht. Bewerbungen sind bis Samstag abend schriftlich einzureichen.

Herborn, den 4. Mai 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virendahl.

frachtbriefe

mit und ohne firmadruck liefert rasch und billig

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden hierdurch zu der am Freitag, den 7. d. Mts. abends 8½ Uhr, im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend angegebene Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Anstellung eines Hilfsfeldhüters.
2. Befreiung der Veteranen von der Gemeinde-Einkommensteuer.
3. Beschl. der Krankenschwestern.
4. Annahme einer Aushilfe für die Stadtkasse.
5. Mitteilungen.

Herborn, den 5. Mai 1915.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:

Ludwig Hofmann, Königl. Baumr.

Bekanntmachung.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps hat die Musterung und Aushebung sämtlicher Militärpflichtigen, die wegen zeitiger Unmöglichkeit zurückgestellt sind und des unausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots bestimmt. Es haben sich daher zur Musterung zu stellen:

- a) Sämtliche Militärpflichtige der Geburtsjahre 1894 und früherer Jahre, soweit sie eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben, bezw. bei dem letzten Kriegs-Erlassgeschäft zurückgestellt wurden;
- b) sämtliche Landsturmpflichtige, die in der Zeit vom 1. August 1869 bis 31. Juli 1875 geboren sind.

Das Musterungs- und Aushebungsgeschäft findet in folgender Ordnung statt:

Im Saale des Gastwirts W. Thier, hier.

1. Am Montag, den 10. Mai 1915, von mittags 8 Uhr Musterung der Militärpflichtigen an sämtlichen Gemeinden des Distriktes in alphabetischer Reihenfolge.

2. Am Dienstag, den 11. Mai 1915, von mittags 8 Uhr Musterung der Landsturmpflichtigen an den Gemeinden Allendorf, Bergeborbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Felsdill, Flammersbach, Frohnhagen und Halger.

3. Am Mittwoch, den 12. Mai 1915, von mittags 8 Uhr Musterung der Landsturmpflichtigen an den Gemeinden Halgerfeldbach, Hirzenhain, Langenau, Mandeln, Manderbach, Nanzbach, Niederroßbach, Nidelscheld, Oberroßbach, Oberfeld, Ostfild, Rittershausen, Robenbach, Schelschen, Steinbach, Steinbrücken, Stuppelbach, Weibelsbach, Wilsenbach, Kumbach, Arborn, Bellenbach und Belsfeld.

4. Am Freitag, den 14. Mai 1915, von mittags 8 Uhr Musterung der Landsturmpflichtigen an den Gemeinden Bieden, Breitscheid, Burg, Driedorf, Eichen, Erdbach, Fleisbach, Gunterdsdorf, Gusterhain, Heien, Helligsborn, Heisterberg, Herborn, Herbornfeldbach, Hilsberg, Hirsbach, Hohenroth, Mademühlen, Medenbach und Meisenbach.

5. Am Samstag, den 15. Mai 1915, von mittags 8 Uhr Musterung der Landsturmpflichtigen an den Gemeinden Münchhausen, Nenderoth, Oberndorf, Oberberg, Offenbach, Rabenscheid, Robenberg, Robenroth, Ruch, Schönbach, Seilhofen, Sinn, Tringstein, Udersdorf, Uckerthal, Waldbach und Wallenfels.

Jeder Stellungsplchtige hat seine Militärpapiere mitzubringen.

Nicht vorgeladen sind:

1. Die zu einem geordneten und gesicherten Betriebe der Eisenbahnen, der Post, der Telegraphen und der militärischen Fabriken unbedingt notwendigen, festangestellten landsturmpflichtigen Beamten und ständigen Arbeiter, sofern für sie von ihrer Behörde eine Unabkömmlichkeitsbescheinigung eingereicht worden ist.
2. Die vom Dienst im Heer und in der Marine zumusterten, sowie Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel etc.

Der Militärvorstand entscheidet über die Tauglichkeit und Auswahl für die verschiedenen Waffengattungen etc.

Landsturmpflichtige, welche ein geistiges Amt in einer mit Korporationsrechten innerhalb des Reichsgebiets bestehenden Religionsgesellschaft bekleiden, werden nicht zum Dienst mit der Waffe, sondern zur Verwendung in der Krankenpflege und Seelsorge ausgehoben.

Die Herren Bürgermeister weise ich an, mit den Stellungsplichtigen ihrer Gemeinden rechtzeitig anzuweisen sein. Zugänge an Militärpflichtigen und Landsturmpflichtigen sind umgehend zu melden.

Dillenburg, den 3. Mai 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Empfehle mich zur Lieferung

und Anfertigung von

hölzernen und gußeisernen

Pumpen

sowie zu allen Reparaturen

der selben.

Georg Emmerich

Grannen- und Pumpenmacher

Herborn.

Kautschuck-Stempel

liefert E. Anding, Herborn.

Rechtsauskunft

schriftlich Nr. 1.

Rechtsanwalt u. a.

Dr. Jur. Barth, K.

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 6. Mai

abends 9½ Uhr:

Kriegsbestrafung in der

Lied: 207.

Es wird mit allen

kurz gedeutet.